

kirche drei Teufel ihr arges Spiel. Man nannte sie Luziferl, Spirifanterl (oder Spazifanterl) und Springinkerl. Luziferl war der tollste und gefährlichste unter ihnen, und ihm legt man auch zur Last, daß der zweite Turm unausgebaut geblieben ist. Um zu verhindern, daß der Turm vollendet werde, begab sich nämlich Luziferl eines Tages verkleidet auf denselben, lockte den Baumeister unter einem Vorwande zu einem Vorsprung des Baues, von wo er ihn hinabstürzte. Das ist eine Variante zur bekannten Teufelsage.¹⁾ Man verfolgte den bösen Luziferl, bis es endlich gelang, seiner habhaft zu werden. Bald darauf fing man auch den Spirifanterl und den Springinkerl ein, die im Dome fortwährend herumsprangen und den Gläubigen allerlei Bosheiten antaten, und steckte schließlich alle drei bösen Geister in den Käfig an der Kirchenwand, aus dem sie sich nicht befreien konnten, bis sie zu Stein wurden.²⁾

Aus dieser Sage, die aus dem Volke stammt, erhellt, daß man vor Jahrhunderten die drei Steinbilder als drei Teufel oder Götzen (Tatermanns) betrachtete und daß sich diese Tradition parallel mit der jüngeren von den „drei goldenen Königen“ bis am heutigen Tag erhalten hat.

Der Ausdruck Tatermann ist als Spottbezeichnung für heidnische Götter, Hausgeister, für den Wassermann, im weiteren Sinne für Schneemann, Theaterpuppe usw. in den Alpenländern und auch bei den Slawen sehr verbreitet.³⁾

Das Geheimzeichen eines Wiener Poeten.

An der linken Außenwand des Adlerturmes der St. Stephanskirche befindet sich das Grabdenkmal des berühmten Humanisten und gekrönten Dichters Konrad Celtus. Auf dem Gesims des Denkmals steht:

DEO. OP. MAX.

Ueber demselben ist das Porträt des Gelehrten mit seinen Büchern abgebildet. Links und rechts hängen Früchtegewinde herab. In der Mitte des Steines hängt ein Lorbeerkranz mit einem Kreuzsymbole, das mit der ganzen Inschrift hier wiedergegeben erscheint:

Con. Celti. Protvicio. Poe. Ostrofranco.

Ex. Testamento. Pie. Positum.

| | |
|---|---|
| V | I |
| V | O |

Ob. Ann. Christi. M. D. VIII. II. Non. Febr.

Vixt. Ann. XLVIII. DI. III.

¹⁾ Vgl. Der Dornauszieher und Wiener Dombauesagen.

²⁾ Das Vorbild der Versteinersagen ist wohl im antiken Niobemotiv zu suchen. Vgl. Maillh, Sagen aus Friaul u. d. Julischen Alpen. Leipzig 1922, Nr. 134.

³⁾ Vgl. Bernalesen, Mythen und Bräuche in Oesterreich. Wien 1859, S. 68. bis 75, 205, 279, wo auch einige Tatermannsreime wiedergegeben sind.

Was an dieser Inschrift großes Interesse erweckt, ist die heidnische Weihformel „Deo. Op. Max.“ und das gleichschenklige (griechische) Kreuz mit den in den vier Feldern angebrachten Buchstaben V. I. V. O., das von des Poeten Ehrenkranz umschlossen wird.

Denkmäler mit gleichem Symbole existieren nur wenige. Das bekannteste ähnliche Denkmal ist das des Weisen Pomponius Laetus in Rom, der ein Gesinnungsfreund des Celsus war, was hier gleich erwähnt sei. Das Symbol birgt das Mysterium einer geheimen Gelehrten-gesellschaft aus der Renaissance, die sich „Römische Akademie“ nannte.

Zum besseren Verständnisse der großen Bedeutung des Heilzeichens dieser Verbindung sei hier eine kurze Skizze über die Gründung und das Gedeihen diese Akademie wiedergegeben. Große Verdienste um die Erforschung dieser, in damaligen Kreisen anfangs völlig unbekanntem Geheimgesellschaft haben sich der berühmte Archäologe De Rossi und in neuester Zeit der äußerst rege Kulturforscher Dr. L. Keller in Berlin erworben.¹⁾

Konrad Celsus wurde am 1. Februar 1459 als Sohn eines Bauern, namens Pöckel, zu Wigfeld bei Würzburg geboren. Schon in jungen Jahren zeigte er großen Wissensdurst und frühzeitig begann er ein Wanderleben zu führen. Noch nicht 30 Jahre alt, hielt er Vorlesungen über alte Sprachen und Dichtkunst. In Nürnberg wurde ihm im Jahre 1487 die Ehre zuteil, nach damaliger Sitte vom Kaiser Friedrich, dem Vater Maximilians, zum Dichter gekrönt zu werden. Besonders hervorgehoben muß seine Romreise werden. Dort trat er in engeren Verkehr zur Römischen Akademie und speziell zu deren Gründer, dem bereits erwähnten Pomponius Laetus. Nach kurzem Aufenthalte in der ewigen Stadt reiste Celsus zurück nach dem Norden, berührte Böhmen, Schlessen, Polen und kam selbst bis nach Lappland, wo er geographischen Studien oblag.

Kaiser Maximilian I. berief den Gelehrten nach Wien. Hier wirkte er als Lehrer der Philosophie und anderer Disziplinen. In dem vom Kaiser im Jahre 1502 gestifteten „Colegium poëtarum et mathematicorum“, das sich im ehemaligen Sankt-Annakloster in der Annagasse, befand, wurde Celsus Vorstand, womit das Ehrenrecht verbunden war, Dichter zu krönen. Er hat es nur ein einziges Mal seinem Freunde Stabius (Stab) gegenüber ausgeübt. Weit interessanter dürfte die durch Celsus selbst gegründete „Gelehrte Donau-Gesellschaft“, die „Sodalitas Danubiana“ (1490), gewesen sein. Im Hause des Mitgliedes Cuspintian in der Singerstraße, Ecke der Biliengasse (heut Nr. 10), versammelten sich die Mitglieder zu wissenschaftlichen Vorträgen. Das Haus hieß damals „zum weißen Koesfl“. Drei Inschriftsteine aus Marmor erinnern noch an die „Donau-Gesellschaft“.

¹⁾ Vgl. „Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben“ von Dr. Ludwig Keller, Berlin 1899.

Celtes blieb ledig, war aber nicht weniger als viermal unglücklich verliebt. Er starb in Wien im Jahre 1508 und wurde im Stephansdom beigesetzt.¹⁾

Ueber die engere Verbindung der gelehrten Römischen Akademie in Rom hat man mangelhafte Aufzeichnungen. Der anfangs streng geheime Verein verstand es, seine Mysterien, seine eigentlichen Ziele, Riten und die Symbolik seines Kultus so sehr zu verheimlichen, daß man erst auf Umwegen mit großer Mühe einiges von seiner Organisation entdeckte. Ganz allgemein mag erwähnt sein, daß fast alle mittelalterlichen italienischen Akademien in ihren Formen und Zielen eine große Übereinstimmung mit denen der Gelehrtenschulen der Antike und des Neuplatonismus aufweisen.

Längere Zeit hindurch stand der Römischen Akademie ihr Stifter P. Laetus als Leiter vor. Pomponius Laetus ist der Deckname des Fürsten Sanseverini, der im Jahre 1428 zu Dianium geboren wurde. Anfangs nannte er sich Petrus von Calabrien, später benützte er den Namen Giulio Pomponio Veto. Das reiche fürstliche Elternhaus verließ er mit den berühmten Worten: „Eure Wünsche kann ich nicht erfüllen, lebet wohl!“ und wandte sich zuerst nach Sizilien, dann zog es ihn nach Rom zu dem Weisen Laurentius Vallas (+ 1457), der als Vorstand einer „literarischen Sozietät“ genannt erscheint. Nach Vallas Tode besuchte Laetus den Norden und Griechenland und nach langer, gefahrvoller Wanderschaft nach Rom zurückgekehrt, kaufte er ein Haus auf dem Esquilin. Einen Teil seiner Räume benützte er als „Museum“ für Bilder und Uertümer. Außerdem besaß er am Quirinal einen Weinberg, den er selbst bebaute.

Anfangs hielt die Römische Akademie ihre Versammlungen im Museum des Laetus ab. Laetus erscheint hier als „Pater Gymnasii“ und das Kollegium nannte sich mitunter „Docta cohors“ oder „Secta Pomponiana“, deren Mitglieder wie Brüder untereinander lebten. Ueber die Verfassung des Kollegiums erfährt man leider nicht viel. Zimmerhin steht fest, daß die Brüder einmal im Jahre ein Bundesfest abhielten, und zwar am Gründungstage Roms (21. April). Wie die Angehörigen der übrigen Akademien hatten sie ihre Brudernamen, ein Heilzeichen, ein Gruß- und Erkennungswort und die Zusammenkünfte wurden um Mitternacht vereinbart.

Als nach dem humanistisch gesinnten Papste Pius II., Paul II. den Thron Petri bestieg, wurde vermutet, daß die mittlerweile öffentlich bekannt gewordene Römische Akademie politisch gefährlich sein könnte. Besonders das Führen „neuer Namen“ brachte sie in den Verdacht der Häresie. Im Jahre 1468 wurden zwanzig Brüder gefangen und in die Engelsburg gebracht. Ein Teil der Mitglieder, rechtzeitig

¹⁾ Conrad Celtis. Von F. P. Kaltenbaed. Dst. Zeitschrift für Geschichte- u. Staatskunde, 1835, Nr. 49. Wschbach, Conrad Celtis und Hartfelder, der Humanist Celtis als Lehrer, nach Jahrbuch für Philosophie und Pädagogik, Bd. 128, 1883.

gewarnt, ergriff die Flucht. Laetus selbst befand sich damals noch in Venedig, wo er seit drei Jahren im Palazzo der Patrizierfamilie Cornaro lebte, sodas der Papst seine Auslieferung verlangen mußte. Laetus saß ein Jahr in der Engelsburg und wurde dann mit seinen Genossen wieder in Freiheit gesetzt, da man zur Ueberzeugung kam, daß Laetus „ein Mann ohne Arg sei, der nichts Böses im Schilde führe“. Auch andere Umstände führten zur Befreiung der Akademiker herbei.

So viel weiß man, daß die Römische Akademie einen Kult trieb, der von Platonismus sehr stark beeinflusst ward. Ihre Anhänger bekräftigten, daß im 1. Kapitel des Johannesevangeliums alle Weisheit zusammengefaßt und enthalten sei. Dieses Kapitel wurde nächtlich im Heiligtum der Akademie verlesen. Die schönen Evangeliumworte gehören ja zu den bedeutendsten der heiligen Schrift. Fast alle mittelalterlichen Geheimsekten und in neuerer Zeit die Freimaurer betrachten das Kapitel als ihren Glaubensartikel und der Suchende in der Johannismaurerei leistete darauf seinen Eid. Damit soll nur auf die Uerberlieferung der Mysterien in den Geheimsozietäten hingewiesen werden. Die Akademiker hielten den Allmächtigen als den allgütigen Vater seiner Schöpfung und Geschöpfe und nannten ihn den „allmächtigen Baumeister“, womit wieder beleuchtet erscheint, daß im 15. Jahrhundert diese Bezeichnung für Gott in den Mysterschulen üblich gewesen ist. Plato nennt Gott den Weltbildner, was auf dasselbe hinausläuft. Jedenfalls wurde damit die Hervorhebung der allegorischen Seite bezweckt. Laetus predigt die Unsterblichkeit der Seele, Plato dasselbe. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die Vertreter der Römischen Akademie sich mit Nachdruck als echte Christen bekannten.

Bei seinen Nachforschungen in den römischen Katakomben hat De Rossi die Entdeckung gemacht, daß das Kollegium der Römischen Akademie gleich den ersten Christengemeinden, sich häufig in unterirdischen Säulenhallen (Loggien, Katakomben) versammelte. De Rossi schildert in seiner „Romana sotteranea cristiana“ (Rom 1864) eingehender, wie er zu seinem großen Erstaunen in einer unterirdischen altchristlichen Grabkammer mit Kohle gemachte Notizen der römischen Akademiker fand. Unter den vielen Notizen sei die interessanteste hier wiedergegeben: „1475 XV KL FEB Pantagathus Mammeius Papirius Minicinus Aemilius Unanimis Perscrutatores Antiquitatis Regnante Pomp Pont Max Minutius Rom Pup Delitie.“ Nicht weit davon steht, gleichsam wie zur Erläuterung der vorigen Inschrift: „Pomponius Pont Max. — Manilius Ro Panthagatus Sacerodes Acadeniae Rom“ Aus den Inschriften entnimmt man, daß Pom. Laetus zweimal Pontifex Maximus und ein andermal Sacerdos Academiae Romanae genannt wird.

Als Sixtus im Jahre 1471 den päpstlichen Thron bestieg, tauchte die Akademie wieder auf, und zwar sozusagen öffentlich und unter Begünstigung der Kirche. Katholische Priester, ja selbst Bischöfe wurden Mitglieder des Gelehrtenvereines und im Jahre 1483 waren beim Bundesmahle nicht weniger als sechs Bischöfe und viele Priester anwesend. Die erneuerte, vermutlich von geheimen Wesen äußerlich gereinigte Akademie erhielt selbst Privilegien und Rechte. Dadurch gelangte der alte Laetus wieder zu hohem Ansehen. Das Glück war nur von kurzer Dauer. Unbekannte Einbrecher überfielen eines Tages sein Haus und plünderten alle seine Handschriften. Laetus war untröstlich. Noch einmal reiste er über die Alpen und nach Rom zurückgekehrt, setzte er seine Lehrtätigkeit fort.

Im Jahre 1486 erschien Konrad Celtes vor dem „Ehrwürdigsten“ und „Weisen“. Celtes stand mit den Mitgliedern der Akademie in inniger Beziehung. Es obwaltet mithin kein Zweifel, daß er in die Mysterien der Schule eingeweiht und Mitglied derselben wurde.

Pomp. Laetus starb am 9. Juni 1498. Zu seiner Leichenfeier sandte Papst Alexander VI. seinen Hofstaat. Auf der Höhe der Kirche Ara Coeli wurde der Fürst, das Haupt mit einer grünen Vorbeerkrone bekränzt, beigelegt.

Auf dem Grabstein des Laetus ließen die Freunde folgende Inschrift anbringen:

Hic jacet exigua Laetus Pomponius urna,
Cujus honos pulsat utrumque polum.
Laetus erat Romae vates sublimis et idem
Rhethor, nunc campis laetior Elysiis.

| | |
|---|---|
| V | I |
| V | O |

Das Symbol auf dem Grabdenkmal des Pomp. Laetus, das von seinen Anhängern besorgt wurde, enthält das Glaubensbekenntnis der römischen Akademie deren Oberhaupt er war. Da nun Celtes ganz dasselbe Zeichen auf seinem Denkmale an der Stephanskirche hat, so beweist eben dies, daß er auch ein Mitglied der Römischen Akademie war. Wie erwähnt, war die Lehre der Unsterblichkeit überhaupt einer der geheiligtesten Glaubenssätze der Römischen Akademie. Als Symbol dieses Dogmas wurde das griechische Kreuz gewählt, ein Sinnbild, das ohnehin in der Christengemeinde schon seine Würdigung hatte. Mit dem Kreuzsymbol hängt das Mysterium der Unsterblichkeit zusammen. Darin spiegelt und spielt sich das ewige Drama des Erden- und Weltlebens, des Lebens der ewigen, unergründlichen Gottheit und der sterblichen Menschheit in Zeit und Raum ab. Alles auf Erden ist im Wechsel, dem Tode unterworfen, alles gehört zur ewigen Kette,